Widmung

Autor(en): **Hilty, Gerold**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **44 (1985)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Widmung

Lieber Heinrich Schmid,

Die Studien, welche in diesem Band unserer Zeitschrift vereinigt sind, stellen eine kleine Gabe zu Deinem 65. Geburtstag am 6. April 1986 dar. Sie stehen alle in Beziehung zur Schweizer Romanistik, zu einem grossen Teil durch ihre Ausrichtung auf Probleme der romanischen Schweiz, dann aber weitgehend auch dadurch, daß sie von Romanisten stammen, die in der Schweiz tätig sind oder waren. In einer Reihe von Fällen laufen beide Linien zusammen. Die Verfasser sind Dir zum Teil enger, zum Teil weniger eng verbunden. Eines ist ihnen allen gemeinsam: die große Hochachtung für Dich und Deine wissenschaftliche Leistung.

Selbstverständlich ist diese Hochachtung nicht auf die Autoren der folgenden Studien beschränkt. Da es sich beim vorliegenden Band nicht um eine eigentliche Festschrift handelt, sondern um den regulären Jahrgang einer Zeitschrift, unterlag die Zusammensetzung der hier vereinigten Gratulanten gewissen Zufälligkeiten. Viele andere Freunde und Kollegen hätten Dir sicher auch gerne eine Geburtstagsgabe dargebracht.

Als langjähriger Weggefährte darf ich hier in Worte zu fassen versuchen, was uns im Hinblick auf Deinen 65. Geburtstag bewegt.

Unsere erste Begegnung fällt in mein fünftes Studiensemester. Du warst damals Assistent am Romanischen Seminar der Universität Zürich. Sehr lebendig erinnere ich mich an den 17. November 1949. In jenem Wintersemester führte unser gemeinsamer Lehrer Jakob Jud ein Seminar über «Das Lebenswerk Charles Ballys» durch, und zu Beginn des Semesters wurden in gemeinsamer Diskussion einige der Studien besprochen, welche im Band *Le langage et la vie* zusammengefaßt sind. Am genannten November-Donnerstag stand «La contrainte sociale dans le langage» zur Diskussion, und gleich auf der zweiten Seite dieser Studie ist von den «'aspects' du verbe russe» die Rede. Jakob Jud hatte Dich zu unserer Diskussion eingeladen. Du solltest uns erklären, was die Aspekte des russischen Verbums sind, denn Du hattest ja neben Romanistik auch Slavistik studiert. Auch wenn ich nicht mehr im Einzelnen weiß, was Du uns dargelegt hast, so ist mir doch das Entscheidende im Gedächtnis haften geblieben: Da sprach ein Romanist, welcher sprachliche Grenzen zu überschreiten wußte.

Sprachgrenzen haben Dich immer fasziniert, und zwar in doppelter Hinsicht; einmal als Herausforderung, sie zu überschreiten, und dann als Kontaktzonen, in denen neben Trennendem auch Verbindendes vorhanden ist und in denen sich oft besonders interessante sprachliche Erscheinungen beobachten lassen. Gewisse Titel Deiner Publikationen spielen direkt auf diese Sprachgrenzenproblematik an: «Über Randgebiete und

Sprachgrenzen», «An der Westgrenze des Rätoromanischen». In anderen Studien ist die Perspektive als zentrales Element aber auch vorhanden, so in der Darstellung der Geschichte der rätoromanischen Deklination und in der Beschreibung einer lexikologischen Merkwürdigkeit des Unterengadinischen. Auch der Prozeß der Herausbildung und Verschiebung von sprachlichen Grenzen hat Dich seit Deiner Dissertation über die Formenbildung von *dare* und *stare* immer wieder beschäftigt. Ich denke an die Entstehung der Grenze zwischen Italienisch und Rätoromanisch, an die interne Gliederung des bündnerromanischen Raums, an die Grenzen, die durch die sprachliche Irradiation Oberitaliens im ausgehenden Altertum entstanden.

Daß Du Sprachgrenzen immer zu überschreiten suchtest, gilt zuerst einmal innerhalb der Romania. Du kennst alle romanischen Sprachen und hast sie auch immer wieder in ihrer Gesamtheit in Deine Forschung einbezogen. Die vergleichende Geschichte der romanischen Sprachen war für Dich auch ein wichtiges Lehrgebiet. Aber nicht nur die Grenzen zwischen den romanischen Sprachen hast Du stets überschritten, sondern auch die Grenzen der Romania selbst. Von der Grenzüberschreitung in Richtung slavische Sprachen ist bereits die Rede gewesen. Sie ist Dir ganz besonders bei Deiner intensiven Beschäftigung mit dem Rumänischen und der Balkanphilologie zustatten gekommen. Deine Kenntnisse im slavischen und auch im germanischen und keltischen Bereich ermöglichten Dir auch eine sprachwissenschaftliche Perspektive, die ganz Europa umspannte. «Der Vokativ in den europäischen Sprachen» heisst eine Deiner Studien, und dieser gesamteuropäischen Perspektive war auch Deine – leider unveröffentlichte – Habilitationsschrift über zwischensprachliche Kontakte und sekundäre Gruppierungen unter den europäischen Sprachen verpflichtet, mit der Du auf das Sommersemester 1962 die «venia legendi» erhieltest. Unter dem Titel *Europäische Sprachräume* hast Du 36 verschiedene Sprachen in Deine Betrachtung einbezogen und dabei zeigen können, dass die traditionelle Einteilung der europäischen Sprachen in eine romanische, germanische, keltische, baltische, slavische und ugro-finnische Gruppe (nebst kleineren Sprachräumen) im Laufe der Geschichte überlagert worden ist durch eine neue Gruppierung, die mehr auf gemeinsamen geschichtlichen Schicksalen als auf gemeinsamem Ursprung beruht, wobei die drei großen westeuropäischen Kultursprachen Französisch, Italienisch und Deutsch vor allem auf den Balkan und in den skandinavischen Norden stark ausgestrahlt haben, bei der Rezeption von Kulturwörtern ein scharfer Gegensatz zwischen Osteuropa und Westeuropa besteht und der gegenseitige Kulturaustausch zur Herausbildung von kleineren Gemeinschaften von verschiedenartigen Sprachen geführt hat.

Die Weite des Blicks paart sich bei Dir stets mit präzisesten Detailkenntnissen. In dieser Beziehung hast Du natürlich innerhalb der Romania auch Deine Spezialgebiete. Diese bildeten naturgemäß die Schwerpunkte Deiner Lehrtätigkeit, welche sich – nach kurzem Wirken als Privatdozent – mit der Ernennung zum Assistenzprofessor auf das Wintersemester 1963/64 und der Beförderung zum Extraordinarius drei Jahre später verstärkte und ausweitete. Vom Rumänischen ist bereits die Rede gewesen. Daneben

standen, mit noch mehr Gewicht, das Italienische und ganz besonders das Rätoromanische.

Das Rätoromanische ist für Dich recht eigentlich zum Schicksal geworden. Wie umfassend Deine Kenntnisse auf dem Gebiet dieser romanischen Sprache sind, erlebte ich zum erstenmal im Winter 1956/57. Ich arbeitete damals für die Festschrift zum 70. Geburtstag von Walther von Wartburg an einer Studie über den Typus ⌜*barone*⌝, und ich wollte abklären, ob dieser Typus auch in bündnerischen Flurnamen vorkomme. Für eine kritische Sichtung der von mir zusammengetragenen Materialien war ich auf die Hilfe eines Spezialisten angewiesen, und ich werde die langen Abende nie vergessen, an denen Du mir Deine Kenntnisse in bezug auf das rätoromanische Sprach- und Namengut selbstlos zur Verfügung stelltest.

Du warst damals bereits Mitarbeiter des *Dicziunari Rumantsch Grischun*. Im ganzen hast Du für dieses große Werk während rund 10 Jahren 138 Artikel mit einem Umfang von mehr als 300 Spalten sowie zwei Indices redigiert. Auch nach Deiner Wahl an die Zürcher Hochschule bist Du dem bündnerromanischen Wörterbuch treu geblieben, wenn auch nicht mehr als Redaktor, so doch – von 1965 an – als Mitglied und schließlich während 15 Jahren (1969–1984) als Präsident der Philologischen Kommission.

Das Rätoromanische hat in den letzten Jahren Dein Leben und Schaffen noch in ganz besonderem Sinne bestimmt. Daß Du aufgrund Deiner Detailkenntnisse und Deines Überblicks wie kein zweiter geeignet warst, der Lia Rumantscha einen Vorschlag für die Gestaltung einer einheitlichen bündnerromanischen Schreibsprache zu machen, war klar. Daß aber dieser Vorschlag ein so großes und positives Echo finden würde, wie dies geschehen ist, war nicht vorauszusehen, da das Echo ja nicht einfach von der Qualität des Vorschlags abhängig war. Du bist wohl selbst am meisten davon überrascht worden, daß Du plötzlich als Schöpfer des *Rumantsch Grischun* im Rampenlicht standest, daß sich nicht nur die Lia Rumantscha und die Bündner Regierung von Dir beraten ließen, sondern daß auch die Massenmedien sich für Dich interessierten. Du hast Dein Leben bis vor wenigen Jahren als stiller Forscher und gewissenhafter Lehrer in bescheidener Zurückgezogenheit gelebt und hast Dich auch in universitätspolitischen Belangen nie in den Vordergrund gedrängt. Nun bist Du unerwartet – im Bündnerland, aber auch weit darüber hinaus – zu so etwas wie einem öffentlichen Gut geworden, und Deine Freunde dürfen feststellen, daß Dir dies ganz gut bekommt. Daß Du darob nichts von Deiner Bescheidenheit verloren hast, braucht kaum gesagt zu werden.

So fällt Dein 65. Geburtstag in eine hohe Zeit der Ernte. Zu Deinem Fest entbiete ich Dir hier die besten Wünsche für Gesundheit und Schaffenskraft, aber auch für beschauliches Glück an der Seite Deiner liebevollen Frau. Mit den Wünschen verbindet sich der Dank. Ich darf mit dem persönlichen Dank beginnen, dem Dank für 20 Jahre gemeinsame Lehrtätigkeit Seite an Seite, wobei uns in all diesen Jahren nie eine Meinungsverschiedenheit trennte, dem Dank aber auch dafür, daß damals in der spannungsgeladenen Zeit nach dem Rücktritt von Arnald Steiger mein rascherer Weg

zu einer Professur keinen Schatten auf unser freundschaftliches Verhältnis geworfen hat. Danken darf ich auch im Namen von Kollegen und Forschern im näheren und weiteren Umkreis und schließlich auch im Namen der Studenten, welche Dich bei Deinem Rücktritt im Februar 1983 auf so eindringliche und sympathische Art gefeiert haben. Sie verloren damals einen Lehrer, der vor allem auf den Gebieten der vergleichenden Geschichte der romanischen Sprachen, der italienischen und der rätoromanischen Sprachwissenschaft sowie des Rumänischen viele Jahrgänge von Romanisten geprägt hatte, durch seine unbestechliche Sachkenntnis, seinen weiten Blick und seine Gewissenhaftigkeit, einen Lehrer, der sehr anspruchsvoll, aber immer wohlwollend war und der von sich selbst am meisten verlangte.

Gerold Hilty

Publikationen von Heinrich Schmid

1949

Zur Formenbildung von dare *und* stare *im Romanischen* (Diss.), Bern (Francke) (*Romanica Helvetica* 31).

«Chronique des travaux de linguistique romane publiés en Suisse 1939–1947», *Revista Portuguesa de Filologia, Suplemento bibliográfico* I, 63–104.

1950

* HANS PETER BRUPPACHER, *Die Namen der Wochentage im Italienischen und Rätoromanischen,* Bern 1948; *VRom.* 11, 327–339.

1952

«Zur Geschichte der rätoromanischen Deklination», *VRom.* 12 [1951–52], 21–81.

1957

«Über Randgebiete und Sprachgrenzen (I. Der Vokativ in den europäischen Sprachen. II. sp st sk > šp št šk in romanischen und deutschen Mundarten. III. Über die Palatalisierung von C, G vor A im Romanischen.)», *VRom.* 15, 19–80.

Mitarbeit am *Dicziunari Rumantsch Grischun,* publ. da la Società Retorumantscha, 2. volüm: *b - byschoevar,* Cuoira (Bischofberger) [1947–1957] (Artikel: *brich(a)* [mit A. SCHORTA], *bumbod, bumi, bums!, bun, bunariamaing, bunascha, bunatsch, bunatscha, bunbun, bunet, bunin, bunmarchà, butschin, büttada, buttanar, buttanus, büttar, buttella, butteller, buttun, buttunar, buttunera, büz, buzefel, büzel, buzi, buzibau, buzla, buzzacaglia, buzzar, buzzuc;* Indices [mit A. SCHORTA, I. BAUMER, A. DECURTINS]).

1958

«Eine lexikalische Merkwürdigkeit des Unterengadinischen», in: *Etymologica, Festschrift für W. von Wartburg,* Tübingen 1958, p. 681–698.

* ARTHUR BAUR, *Wo steht das Rätoromanische heute?,* Chur 1955; *VRom.* 17, 174–179.

* EUGENIO COSERIU, *La geografía lingüística,* Montevideo 1956; *Kratylos* 6, 97–98.

1963

Mitarbeit am *Dicziunari Rumantsch Grischun,* publ. da la Società Retorumantscha, 3. volüm: *c - cnutter,* Cuoira (Bischofberger) [1958-1963] (Artikel: *carabina, caracter, carambotscha, caramella, carampana, carantana, caraschola, carat, caratel, caravana, carbatscha, carbona, carbonada, carbon-, carcassa, carcer, carchofla, cardellin, cardifiol, cardinal, cardola, carduan, carfuncal, cargadavon, carghentada, cargiaduir, cargo, carica, caricatura, cariga, carinadad, carischina, cariser, Carl, carle, carlin I, II, carlogna, carmalar, carmegl, carmel, carmen, carmin, carmun, carnaval, carner I, II, carnet, carnifex, carnificar, carnivor, carnun, carogna, carolin, carossel, carotta I, II, carpa, carpiesch, carpir, carpiun, carpugl, carpun I, II, carral, carré, carriera, carrussel, carschem, carsinar, carst, cartella, cartent, cartilagna, cartoteca, cartulina, cartuscha I, II, cha, char I, charezza, charezzar, charin, charità, chavra, chavrer, chavret I, II, chavri, chavrida, c(h)avridar, chavrir, chavuoz, che I, chenün, chi I, II, chidan, chogna, chosa, chösch, choten, chotscha;* Sprachgeschichtlicher Abriß [p. 765-786]).

1964

«Zur Entwicklungsgeschichte der romanischen Zahlwörter», *VRom.* 23, 186-238.

1967

* Ion Popinceanu, *Rumänische Elementargrammatik mit Übungstexten,* Zweite, verbesserte Auflage, Tübingen 1962; *VRom.* 26, 310-316.

* Ramun Vieli - Alexi Decurtins, *Vocabulari romontsch sursilvan - tudestg,* Cuera 1962 / Oscar Peer, *Dicziunari rumantsch ladin - tudais-ch,* Cuoira 1962; *VRom.* 26, 319-342.

* Adolf Mussafia, *Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrhunderte.* Photostatischer Nachdruck der Originalausgabe mit den hier zum erstenmal gedruckten Indices von Fritz Gysling, Vorwort von Carlo Tagliavini, Bologna 1964; *VRom.* 26, 385-387.

1968

Mitarbeit am *Dicziunari Rumantsch Grischun,* publ. da la Società Retorumantscha, 4. volüm: *co - cytra,* Winterthur (Stamparia Winterthur) [1964-1968] (Artikel: *co, sco* und *cun I, II*).

1976

«It. *Teodò!* 'oh Theodor!': vocativus redivivus?», in: *Mélanges offerts à Carl Theodor Gossen,* éd. par Germán Colón et Robert Kopp, vol. 2, Bern - Liège 1976, p. 827-864.

«Zur Gliederung des Bündnerromanischen», *AnSR* 89, 7-62.

1980

«An der Westgrenze des Rätoromanischen. Verkappte Zeugen einstigen Romanentums im Linthgebiet und benachbarten Teilen der Innerschweiz», *VRom.* 39, 120-182.

1982

Richtlinien für die Gestaltung einer gesamtbünderromanischen Schriftsprache «Rumantsch Grischun», Chur (Lia Rumantscha).

1983

Über die Lage des Rätoromanischen in der Schweiz. Gutachten zuhanden der Regierung des Kantons Graubünden, 67 p. + 18 Karten [Maschinenschrift].

1985

«Zwischen Chur und Chiavenna: die Mitte Romanischbündens», *AnSR* 98, 49-107.

1986

«*Rumantsch Grischun,* eine Schriftsprache für ganz Romanischbünden. Voraussetzungen, Probleme, Erfahrungen», *Ladinia* 9.